Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Sonn- und Festtags früh ½9 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 33. **Freitag** den 19. Januar 1894. **88. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die auf den 25. Januar 1894 im Connewitzer Forstreviere anberaumte Rughholz-Auction wird wegen auswärtiger hergleichen Auctionen aufgehoben und auf Montag, den 29. Januar d. J. verlegt.

Leipzig, am 17. Januar 1894.

Des Raths Forstdeputation.

Ausschreibung.

Die Lieferung des Mobiliars für den Erweiterungsbau der 2. Realschule in Leipzig-Reudnitz soll an einen Unternehmer vergeben werden.

Die Bedingungen und Kostenanschlagsformulare für diese Lieferung liegen in unserer Hochbau-Verwaltung, Rathhaus, 2. Obergeschoß, Zimmer Nr. 6, aus und können dort eingesehen oder gegen Entrichtung von 1 ℳ, die auch in Briefmarken eingesendet werden kann, entnommen werden.

Bezügliche Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift:
„Mobiliarlieferung für die 2. Realschule Leipzig-Reudnitz"
versehen in dem oben bezeichneten Geschäftszimmer portofrei bis zum 1. Februar d. J., Nachmittags 5 Uhr einzureichen.

Der Rath behält sich die Auswahl unter den Bewerbern, bez. die Theilung der Arbeiten und die Ablehnung sämmtlicher Angebote vor.

Leipzig, den 17. Januar 1894.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Th. 177. Dr. Trändlin. Colditz.

Die städtische Sparcasse

beleiht Wertbpapiere unter günstigen Bedingungen.

Leipzig, den 10. Januar 1894.

Die Sparcassen-Deputation.

Gefunden

oder als herrenlos angemeldet resp. abgegeben wurden in der Zeit vom 1. bis 15. Januar 1894 folgende, zum Theil auch schon früher gefundene oder von verstorbenen Dienstboten herrührende Gegenstände:

3 Geldbeträge von je 20 ℳ, ein Pompadour mit Portemonnaie, enthaltend 6 ℳ 75 ₰, Portemonnaies mit 5 ℳ 5 ₰, 2 ℳ 80 ₰ und mit geringeren Beträgen, einige goldene Armreife, zwei Trauringe mit Gravirung (Jahreszahl 1882 bezw. 1887), ein goldener Manschettenknopf, 2 Brillen, ein Klemmer, eine Lorgnette, ein Fernrohr, einige Leihhausscheine, 2 Notenhefte, ein Handtüchchen mit div. Inhalt, ein Paar neue Damen-Glacéhandschuhe, ein grauseidenes Halstuch, ein brauner und ein schwarzer Pelzkragen, 3 verschiedene Taillenmücher, 2 Mützen, 2 kleine Pelzmüffe, ein Büchsenmuff, ein Damenfichu, ein Mantelkragen, ein neues Barchentbemd, eine weiße Mannsschürze, ein Carton mit 9 Stück Spitzenkragen, 2 Wasserwanzüge, einige Schirme, einige Spazierstöcke, eine Anzahl Schlüssel, darunter einige Wagenschlüssel, 2 größere Milchkrüge, zwei große Blechkrüge mit Oel, zwei verschiedene Pferdedecken, ein Ortscheit, ein eiserner Schlitten, ein Cello Pappe, eine Quantität Leder und ein größerer Trädriger Handwagen.

Ferner wurden während des letzten Halbjahres 1893 in hiesiger Markthalle gefunden:

ein goldener gravirter Trauring, ein Klemmer, ein Ohrring, ein Damenring, 1 Packet Kaffee, 1 Handschuh von Wildleder, ein Spazierstock, 3 Schirme, ein Kochbuch, einige Schürzen, verschiedene Tücher, einige Markenbeutel und zwei Portemonnaies mit 2 ℳ 35 ₰ und 93 ₰.

Zur Ermittelung der Eigenthümer wird dies hierdurch bekannt gemacht.

Gleichzeitig fordern wir auch Diejenigen, welche im IV. Quartale 1893 Fundgegenstände bei uns abgegeben haben, auf, diese Gegenstände zurückzufordern, andernfalls hierüber den Rechten gemäß verfügt werden wird.

Leipzig, den 16. Januar 1894.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. Wl.

Fernsprechverkehr mit Oschatz.

Am 19. Januar wird zwischen der Stadt-Fernsprecheinrichtung in Lichtenberg und den Stadt-Fernsprecheinrichtungen in Leipzig und Wurzen (Sachsen) der Sprechverkehr eröffnet.

Es beträgt die Gebühr für ein Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten im Verkehr zwischen Oschatz und Leipzig 1 ℳ, zwischen Oschatz und Wurzen 50 ₰.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector,
Geheimer Ober-Postrath.
Walter.

Neubau „Heilige Kreuzkirche" Leipzig-Neustadt.

Die Schlosserarbeiten sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebote sind versiegelt und portofrei mit entsprechender Aufschrift bis Dienstag, den 30. Januar d. J., Nachmittags 5 Uhr in der Kirchenvorstehersitzung L.-Reudnitz-Seifhennersdorf, Eisenstraße 16, abzugeben.

Submissionsbedingungen, Zeichnungen und Anschlagskosten sind gegen Hinterlegung von 1 ℳ im Atelier des Architekten Paul Lange, L.-Reudnitz, Constantinstraße 15, III., in Empfang zu nehmen.

Leipzig, den 19. Januar 1894. Der Kirchenvorstand.
M. Bache, Pf.

Eine russische Stimme über die Deutschen in Rußland.

M. Ein jüngst in Petersburg in russischer Sprache herausgegebenes „Die Deutschen in Rußland" betiteltes Werk von A. A. Welizyn giebt ein vorzügliches Bild von der Stimmung, die gegen die Deutschen in den weiteren, namentlich aber in den gebildeteren Kreisen Rußlands herrscht. Der Haß gegen unsere Landsleute, der ziemlich unverblümt aus vielen Abschnitten dieses Buches spricht, wird nach den Schilderungen Welizyn's mehr und mehr verschärft durch die Furcht vor der endgiltigen „Eroberung" des südlichen Rußland durch das deutsche Element. Das macht allem Anscheine nach den russischen Patrioten vielen Kummer. Dem Autor „blutet das Herz", wenn er sieht, wie beispielsweise die Insel Chortitz im Dnjeper, welche nach schweren Kämpfen, nach Verlust von Strömen russischen Blutes den Kosaken abgenommen wurde, nun von deutschen Colonien besetzt ist, wenn er bemerkt, wie die deutschen Colonisten, die soviel Gutes von Rußland genossen und noch unausgesetzt genießen, nicht einmal die russische Sprache verstehen, wenn er die russischen Arbeiter von den fremden Colonisten „Bestien" oder „russische Faulpelze" schimpfen hört, wenn er die schmerzliche Wahrnehmung macht, daß der russische Bauer neben dem deutschen durchaus nicht aufkommen kann und immer mehr verarmt und der Wohlstand der deutschen Einwanderer zu gleicher Zeit immer mehr wächst. „Wir achten die deutsche Cultur hoch und beugen uns vor der schöpferischen Kraft deutscher Kunst und Wissenschaft, ja wir lieben die Deutschen, nur nicht bei uns, in unserem Lande, sondern in ihrer Heimath!" Derartige Stellen kehren in dem unbedingt im Ganzen von scharfer Beobachtungsgabe Zeugniß ablegenden Buche in Menge wieder.

Sehr interessant ist, was Herr Welizyn über die deutschen Colonien auf der Insel Chortitz schreibt. Vor Allem fällt ihm da auf die völlige Gleichartigkeit in der Bauart der Häuser, so daß diese Bauten auf ihn den Eindruck eines Trupps in Reih und Glied stehender Soldaten machen. Zu beiden Seiten der Dorfstraße ziehen sich in schnurgeraden Linien die steinernen Umfassungsmauern hin, dahinter liegen die Gärten und in der Tiefe das Haus mit dem Hofraume. Die Häuser sind aus Stein gebaut, theils mit Ziegeln, theils mit Eisen gedeckt. Ihre Bauart ist entweder ähnlich der englischen Cottage, hoch, meist mit 6 Fenstern Front und flachem Dache, oder sie sind niedrig in der Umfassungsmauer, aber mit ungewöhnlich hohen Dächern gekrönt; bei Letzteren liegen dann die Ställe unter einem Dache mit dem Wohnhause, so daß der Besitzer im Winter in Pantoffeln in seinen Stall gelangen und sein Vieh füttern kann. Auch die innere Einrichtung zeichnet sich durch Einförmigkeit aus. Einfache, gepolsterte Möbel, ein Wandspiegel, ein ungeheures Bett mit einem Berg von Federkissen und an den Wänden die unvermeidlichen Bilder Kaiser Wilhelm's I. und Bismarck's.

Wohlstand und Reichthum zeigt sich im ganzen Leben der Colonisten. Neben dem „zugetheilten" Lande haben Viele noch Hunderte, ja Tausende von Hektaren eigenen Landes. Sie fahren in eleganten Equipagen und schicken ihre Kinder zur Erziehung nach Deutschland. In jeder Colonie ist ein geräumiges Schulhaus, je zwei bis drei haben eine Kirche oder zum Mindesten ein Bethaus.

Das innere Leben der Colonien ist womöglich noch einförmiger als ihr äußerer Anstrich. Vollständig abgeschieden gegen die russische Bevölkerung, fühlt man sich in ihrer Mitte in eine andere Welt versetzt, welche mit Rußland nichts gemein hat; ein anderer Menschenschlag, andere Kleidung, eine fremde Sprache herrschen hier. Der deutsche Colonist versteht Russisch wenig oder gar nicht und hat nicht das geringste Verlangen darnach, die Sprache des Landes zu lernen, das ihn aufgenommen hat und ihn ernährt. Das ist auch seit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und seitdem in den Schulen etwas Russisch getrieben wird, nicht viel anders geworden, überall spricht sich die Verachtung alles Dessen, was nicht Deutsch ist, aus. Ueberall halten die Colonisten die Fahne des Deutschthums hoch; so wird in manchen Kirchen nicht nur für den russischen Kaiser, sondern auch für den deutschen gebetet. Deutsche Zeitungen werden nicht allein durch die Gemeinden, sondern auch durch die Colonisten selbst gehalten, welche eifrigst politisiren.

Nicht Jeder, schreibt Welizyn an einer anderen Stelle, der die Abgaben pünctlich bezahlt und den Unterthanen-Eid leistet, darf sich ein Glied des russischen Reiches nennen. Dazu genügen blos passive Eigenschaften nicht; „wir verlangen thätige Liebe zu Rußland und aufrichtige Vereinigung mit den Grundelementen und geistigen Grundlagen, auf denen das russische Reich sich aufbaut. Wenn aber ein „russischer Unterthan" die Lebensgrundlagen der nach seiner Meinung „inferioren russischen Rasse" nicht versteht und nicht verstehen will, wenn er im Gegentheil unverwandt seine Blicke nur nach Deutschland richtet und nur von dort Cultur und Fortschritt und geistiges Leben erwartet, wie können die Russen solche Menschen als ihre Mitbürger ansehen? Es muß ihnen wehe ums Herz werden, wenn sie sehen, wie diese Colonisten, die der Ehre gewürdigt werden, russische Unterthanen zu sein, diese Ehre mit Füßen treten. Fragt man da nicht mit Recht: Warum sitzen sie hier, wenn ihr Herz in Berlin ist, warum drängen sie sich in unsere Mitte? Wir brauchen sie nicht, so wenig wie ihre Pflüge und Dreschflegel; mögen sie wieder hingehen, woher sie gekommen! Wenn die in Rußland angesiedelten Bulgaren, Serben, Griechen ꝛc. dem Lande fremd geblieben sind, so hat das lange nicht die Bedeutung, wie die Abgeschlossenheit der deutschen Colonisten, schon deswegen, weil erstere den russischen Stammeseigenthümlichkeiten mehr oder weniger verwandt sind; zudem steht weder hinter den Bulgaren noch Serben und Griechen ein so drohendes Volk in Waffen mit Millionen von Bajonetten, wie hinter den deutschen Colonisten."

Diese Proben aus dem Welizyn'schen Werke, das in Rußland großes Aufsehen erregt und dementsprechend eine weite Verbreitung gefunden hat, mögen darthun, welche Stimmung in Rußland jetzt gegenüber Deutschland und allem Deutschthum herrscht, während noch vor 20 Jahren Alles, was deutsch war und deutsch hieß, mit offenen Armen aufgenommen wurde, weil Rußland auf deutsche Cultur, auf deutschen Fleiß und Intelligenz angewiesen war.

Deutsches Reich.

ss. **Berlin**, 18. Januar. In dem armseligen Arsenal der Feinde des Fürsten Bismarck war der Rubrik: „Das vergiftende Treiben der Officiösen des Kanzlers" der Charakter der Hauptwaffe zuerkannt. Dem neuen Curs ward dann, und selbst im Parlament, sein „gentiles" Wesen, das sich namentlich im Verzicht auf die Beeinflussung der Presse äußern sollte, in allen Tonarten nachgerühmt. Das wurde sogar noch fortgesetzt, als die Schaar der Officiösen zu einer Zahl angewachsen war, im Vergleich mit welcher die — Gefälligkeitsschreiber des alten Regiments ein winziges Häuflein bildeten. Noch heute wird von Zeit zu Zeit das Lob der „edelmännischen" Kampfesweise von Leuten gesungen, die genau wissen, wie es hergeht, und denen beispielsweise auch nicht unbekannt ist, daß eine Persönlichkeit, welche notorisch dem deutschen Anarchistenlager in London angehört hat, und wie es heißt, nicht als Gesinnungsgenosse, enge journalistische Beziehungen zu der nächsten Umgebung des Reichskanzlers unterhält. Indessen, nicht um die Personen handelt es sich sondern um ihre Leistungen, und diese sind von der Art, daß ein der „Friedrichsruher Freude" gänzlich fernstehender Parlamentarier den Beifall von Politikern sehr verschiedener Richtungen erntete, als er bemerkte, man müsse nunmehr erkennen, daß Fürst Bismarck noch zähmend, ja geradezu veredelnd auf die Officiösen eingewirkt habe. Den Anlaß zu Urtheil und Beifall bot folgende Auslassung der „Köln. Ztg.":

„Eine Menge veralteter Würdenträger mußte nach und nach aus ihren Stellungen entfernt werden, keiner von ihnen wollte als verstoßen gelten, jeder suchte sich als ein unschuldiges Opfer persönlicher Ränke und ehrgeizigsten Strebertums bei seinen Freunden zu schildern, die das dann nicht eilig genug an die große Glocke bringen konnten, und bedauerlicherweise sind Einzelne von ihnen zur Schmach des alten preußischen Beamtenthums und ihrer guten Ueberlieferungen soweit gegangen, vom sicheren Verstecke aus jene Schürerei zu fördern und in der Oeffentlichkeit zu unterstützen."

Wir begnügen uns, auf den Ausdruck „Würdenträger" aufmerksam zu machen, der unmöglich untergeordnete Persönlichkeiten bezeichnen sondern unzweideutig auf den Fürsten Bismarck und allenfalls noch auf den Botschafter v. Stumm und den Gesandten v. Schloezer hinweisen will.

C. H. **Berlin**, 18. Januar. Die „Genossinnen" sind in ängstlicher Sorge, sie wissen nämlich nicht, ob sie zum socialdemokratischen Parteitag in Nürnberg, auf dem sie in stattlicher Anzahl zu erscheinen und allerlei Anträge vorzubringen gedachten, zugelassen werden. Die Sache verhält sich so. Der Bürgermeister von Schuh in Nürnberg hat aus zwei Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert wurden, die Frauen ausweisen lassen. In der bayerischen Abgeordnetenkammer brachten die Socialdemokraten am 16. December diese Ausweisungen zur Sprache, Minister v. Feilitzsch wies aber ihre Klagen und Vorwürfe zurück. Nun soll bekanntlich nach einem in Gotha gefaßten Beschlusse der nächste Parteitag in Nürnberg stattfinden. Hält der Nürnberger Magistrat an seiner Praxis fest, so können die Genossinnen ihr Mandat nicht ausüben und der kommende Parteitag muß sich ohne weibliche Delegirte behelfen. In der bayerischen Kammer die Angelegenheit noch einmal vorzubringen, hat keinen Zweck; auch sollen die „Genossen" Grillenberger, v. Vollmar ꝛc. recht wenig Neigung dazu verspüren. Im deutschen Reichstag die Sache in irgend welcher Form zur Sprache zu bringen und eine Haupt- und Staatsaction daraus zu machen, wäre ja ganz nach dem Geschmacke der „Genossinnen"; aber sie sollen hier noch weniger Gegenliebe gefunden haben, als in Bayern. Es ist ja auch ein offenes Geheimniß, daß in der socialdemokratischen Fraction eine sehr starke Strömung gegen die Frauenbewegung vorhanden ist; oft genug kann man in den Versammlungen hören, daß man sich in erster Linie vor der Concurrenz der Frauen in Acht nehmen müsse; die Frauenbewegung stärken, heiße weiter Nichts, als Hunderte von Männern auf das Steinpflaster werfen. Es bleibt also den Führerinnen dieser Bewegung nichts übrig, als in Versammlungen für die Verlegung des Parteitages von Nürnberg nach einer anderen Stadt Stimmung zu machen. Die Parteileitung wird sich aber auch darauf schwerlich einlassen, denn sie weiß wohl, was es mit der Phrase, „die gesammten Frauen des frohnenden Volkes würden sich in Kürze in Reih und Glied des kämpfenden Weltproletariats stellen", auf sich hat.

‖ **Berlin**, 18. Januar. Der neue Gesetzentwurf über das Wasserrecht wird u. A. Bestimmungen enthalten, nach denen ein Recht zur Benutzung von Wasser durch den Staat erworben werden kann. Für verschiedene Anlagen, wenn sie eine dauernde Benutzung der Gewässer bezwecken, soll die Nachsuchung dieser Verleihung zur Pflicht gemacht werden. Es dürfte sich dabei einmal um Anlagen zur Benutzung des Wassers mittelst Ableitung desselben aus natürlichen Wasserläufen, sodann um Neuanlagen in schiffbaren und nicht schiffbaren Wasserläufen, um Schifffahrtscanäle, um Canäle und künstliche Leitungen zu Entwässerungszwecken, schließlich um Anlagen jeder Art handeln, zu deren Ausführung Zwangsrechte in Anspruch genommen werden. Anlagen zur Herstellung von Fischpässen sollen der staatlichen Verleihung nicht bedürfen. Auch sollen auf die Anlagen zur Benutzung der Gewässer, welche nach der Gewerbeordnung besonderer Genehmigung bedürfen, die Vorschriften des neuen Gesetzentwurfs über die Benutzung der Gewässer auf Grund staatlicher Verleihung nur insoweit Anwendung finden, als die Vorschriften der Gewerbeordnung nicht entgegenstehen. Zu den letzteren Anlagen würden also Schießpulverfabriken, Glashütten, Ziegelöfen, chemische Fabriken, Schlächtereien, Gerbereien u. A. gehören.

□ **Berlin**, 18. Januar. Im Anschluß an mein heutiges Telegramm theile ich Ihnen mit, daß die auf heute Vormittag 10½ Uhr nach der Brauerei Friedrichshain einberufen gewesene Arbeitslosen-Versammlung von etwa 3000 Menschen besucht war und mehr als 1000 Personen in Folge der bald nach 10 Uhr erfolgten polizeilichen Absperrung keinen Einlaß fanden. Die Versammlung war vom Metallarbeiter Rodrian angeregt worden, der dazu einen in aufreizender Sprache geschriebenen Aufruf im „Socialist" veröffentlicht hatte, der, wie bereits erwähnt, die Veranlassung zur Beschlagnahme des Blattes bildete. Der formelle Einberufer war, angeblich weil er von den Beamten für Rodrian gehalten worden, vorher verhaftet worden und nun fehlte es zur Eröffnung resp. Abhaltung der Versammlung an der polizeilichen Bescheinigung über die Anmeldung. In Folge dessen mußten die Anwesenden — es war kurz nach 11 Uhr — unverrichteter Sache von dannen gehen. Um es nicht zu Ausschreitungen und Tumulten kommen zu lassen, hatte das Polizeipräsidium diesmal die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen und mindestens 150 Schutzleute unter Führung von Polizeihauptleuten und Lieutenants nach dem Friedrichshain und den anstoßenden Straßen beordert. Als die Versammelten das Local verließen, sprengten die berittenen Schutzleute in gestrecktem Galopp hin und her und sahen sich bald veranlaßt, einzelne Gruppen zu verfolgen und mit der Klinge zum Weiter-, resp. Auseinandergehen zu zwingen.

* **Berlin**, 18. Januar. Die Agrardemagogie scheint neuerdings auch die Spalten der freiconservativen „Post" für ihre maßlos übertreibenden Klagen und Anklagen offen zu finden. Wir lesen nämlich in dem genannten Blatte ein geradezu bühnenmäßig zugestutztes „Eingesandt" „aus der Mark", das die bezeichnende Ueberschrift „Imperator, morituri te salutant" trägt, und dessen letzte Absätze lauten:

„Wir Landwirthe finden keinen Ausweg mehr, sind dem sicheren Untergange geweiht. Der Boden wankt unter unseren Füßen und wir sehen den Tag herannahen, an dem wir unserer lieben Scholle den Rücken kehren, um mit Weib und Kind ins Elend zu ziehen. Wir müssen Alles verlassen, was uns ans Herz gewachsen, das Herdfeuer auslöschen, an dem wir unsere Kinder erzogen, an dem wir alles Glück genossen, welches eine traute Häuslichkeit uns geben kann. Zum letzten Mal wird dann unser Fuß das Stückchen Erde betreten, welches wir unser Eigen nannten, das wir im Schweiße unseres Angesichts bebaut, auf das wir so oft hoffnungsfreudig unsere Saat gesäet und auf dem wir mit Dank für Gottes Güte geerntet haben. Ein leidvolles Geschick, welches unverdient über uns hereinbricht, welches aber abzuwenden uns nicht mehr möglich ist. Mit uns wird aber auch unser geliebtes Vaterland dahinsinken, dem wir Besitzen ist mit der Landwirthschaft verknüpft. Geht dieselbe zu Grunde, dann es sich nicht mehr auf seiner Höhe behaupten. Seine ruhmvollen Fahnen werden in den Staub sinken, seine gewaltigen Thaten gerathen in Vergessenheit. Welch schmachvolles Ende! Dieser Zeitpunct rückt jetzt heran. Vorher aber schauen wir dem Untergange geweihten deutschen Landwirthe uns zusammen und rufen, wenn es auch gleich im Winde verweht: Imperator, morituri te salutant."

Wir bedauern, daß Zeitungen von der Stellung und den Traditionen der „Post" derartige wüste Hetzereien zum Abdruck bringen.

Y. **Berlin**, 18. Januar. (Telegramm.) In der heutigen Sitzung des Bundesrathes wurde dem Entwurfe eines Gesetzes wegen Feststellung des Landeshaushaltsetats von Elsaß-Lothringen für 1894/95 die Zustimmung ertheilt. Die Berechnung der nach dem Entwurfe des Reichshaushaltsetats für 1894/95 zur Deckung der Gesammtausgaben des ordentlichen Etats aufzubringenden Matricularbeiträge wurde genehmigt.

— Die Antwort der Regierung auf Beschlüsse des Herrenhauses, betreffend eine Reform des Entmündigungsverfahrens und des Irrenwesens, lautet: „Es sind statistische Erhebungen über die Ergebnisse des Entmündigungsverfahrens angeordnet und gutachtliche Aeußerungen über eine Umgestaltung des Verfahrens eingefordert. Die Reform des Irrenrechts bildet den Gegenstand besonderer Erwägung. Die schon vor Fassung des nebenstehenden Beschlusses eingeleiteten Verhandlungen zur Abänderung der bestehenden Vorschriften über die Aufnahme von Geisteskranken in Privat-Irrenanstalten und die Beaufsichtigung der letzteren sind noch nicht zum Abschlusse gelangt."

— An der in Paris zusammentretenden internationalen Sanitäts-Conferenz hat das Deutsche Reich, wie man der „Schles. Ztg." schreibt, nur ein secundäres Interesse. Es handelt sich wesentlich um die Frage der Verhütung des Einbruchs der Cholera aus Persien in diejenigen Gebiete, welche hauptsächlich für den Verkehr mit der Türkei und den Mittelmeerstaaten in Betracht kommen. Den Puncten, über die zwischen den letzteren eine Einigung erzielt wird, kann auch Deutschland unbedenklich zustimmen.

— Für Dienstalterszulagen an Volksschullehrer sind in den neuen preußischen Etat etwa 260 000 ℳ mehr als in den vorjährigen eingestellt worden.

— Im Reichspostamt ist man, wie die „Volksztg." wissen will, mit der Reform des Zeitungsposttarifs beschäftigt, und zwar sollen in Zukunft 10 Proc. des Einkaufspreises (gegen 25 bezw. 12½ Proc. nach dem alten Tarif) und außerdem ein Zuschlag von 25 ₰ pro Nummer wöchentlich erhoben werden. Dieser Zuschlag soll aber jährlich mindestens 40 ℳ betragen. (?)

* **Metz**, 16. Januar. Die amtliche „Lothring. Ztg." enthält ein Verzeichniß sämmtlicher in Elsaß-Lothringen auf Grund des Dictaturparagraphen verbotenen Zeitungen. Es sind im Ganzen 84 und darunter nur eine einzige in deutscher Sprache erscheinende, der „Basler Arbeiterfreund". Alle anderen erscheinen in Frankreich. Als fünfundachtzigste Nummer des Verzeichnisses erscheint der historische Atlas von T. Schrader, einem geborenen Straßburger, der Elsaß-Lothringen fortgesetzt als zu Frankreich gehörig aufführt. Unter Herrn v. Manteuffel wurde dieser Atlas in sämmtlichen von Schulschwestern geleiteten Schulen und Pensionaten gebraucht. Erst vor einigen Jahren hat diese Rücksichtnahme aufgehört. Auch der Ort, an dem die verbotenen Zeitungen erscheinen, ist beachtenswerth. Von den Hetzblättern erscheinen allein sechs in Nancy, dem Hauptsitz der Revanchehelden, drei in Belfort und neun in Paris. Drei Zeitungen wenden sich ausschließlich an Elsaß-Lothringer, „Alsacien-Lorrain", „Mémorial des Vosges" und „Revue Alsacienne".

* **Stuttgart**, 17. Januar. Während die württembergischen Demokraten im Reichstage bei jeder möglichen Gelegenheit sich dazu drängen, dem Ultramontanismus Handlangerdienste zu leisten, erfüllt es sie mit Besorgniß, daß im württembergischen Landtage die Bildung einer schwäbischen Centrumspartei unter Umständen zu erwarten ist. In folgender Correspondenz der „Frankf. Ztg." kommt diese Besorgniß zwar verschämt, aber doch verständlich zum Ausdruck:

„Wie in Ehingen, so haben auch in Laupheim die Ultramontanen einen Candidaten für die Landtagswahl aufgestellt. In Laupheim tritt, vom Centrum unterstützt, Stadtschultheiß Schick auf. Es hat fast den Anschein, als sei man ganz besonders darauf bedacht, solche neue Abgeordnete in den Landtag zu bringen, die bereit sind, zu der bisher noch nicht geglückten Gründung einer schwäbischen Centrumspartei die Hand zu bieten. Dieses Ziel scheint einigen Centrumspolitikern als das Ideal der Zukunft vorzuschweben, obwohl die Vortheile, die man sich von seiner Erreichung verspricht, ziemlich problematischer Natur sein dürften. Ob es klug wäre von den Katholiken, den confessionellen Gegensatz in den Landtag hineinzutragen, bleibt fraglich."

* **München**, 17. Januar. Zum „Falle Langen" hören die „M. N. N.", daß man seitens der liberalen Abgeordneten jetzt wieder von einer Besprechung dieser Angelegenheit